

Glossen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 30

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glossen

Von Charles Tschopp

In Berlin soll 1938 ein Nazi einem Cabaretisten zugerufen haben: «Saujude!» worauf der Cabaretist antwortete: «Sie täuschen sich, mein Herr, ich sehe bloß so gescheit aus.»

Eine deutsche Werbeagentur sucht zur Ergänzung ihres Arbeitsteams, zu ihren *Art directoren* und *Lay-outern* einen *creative Director*, einen *Headliner*, einen *Texter* und einen *Visualizer*. Die Funktion des *creative Directors* wird klar beschrieben: Er soll mit dem gut eingespielten *Team* die Kampagnen-Ideen erarbeiten . . . Jene Ideen, die in Verbindung von Bild und *Headline* . . . den werblich wirksamen, *harten* Verkaufsanspruch bilden. Und wir übrigen Menschen sollen offenbar *Seller*, *Payer* und *Falliner* sein.

«Wunderbare Stelle als Hausangestellte in frauenlosem Haushalt. Geboten werden: Eigene, entzückend eingerichtete Zweizimmerwohnung, separater Eingang, Küche, Bad, Telefon, Radio, Fernsehen. Sehr guter Lohn und großzügige Regelung der Freizeit, da der Hausherr sehr oft abwesend ist. Je nach Dauer der Anstellung und Leistung wird eine Altersrente ausgesetzt . . .» Vor 25 Jahren wäre diese Annonce am 1. April in der Zeitung erschienen. In diesem Jahr aber stand sie in der NZZ vom 14. März.

Eine kleine Nachtübung beim Militär. Die Soldaten sollten von Zofingen aus das Dörfchen Wiliberg erreichen. Nachher mußte der Wachtmeister ein Formular ausfüllen: «Hat die Übung stattgefunden?» – «Ja.» «Verlauf» – «Ja.» Die Vorgesetzten schüttelten den Kopf, als sie den Rapport lasen, und fragten, warum er zu «Verlauf» ein «Ja» geschrieben habe . . . Und da kam es heraus, daß sich die Truppe *verlaufen* und Wiliberg gar nicht erreicht hatte.

Aus einem Zeitschriftenaufsatz über die mit Pfeil und Bogen bewehrte Göttin Diana: «Sie ist das erste

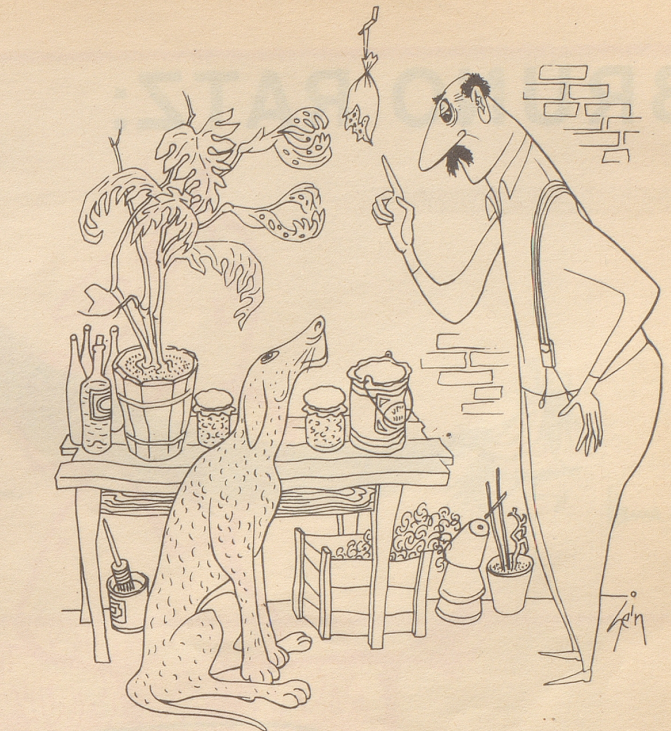
Sportmädels der Mythologie. Ihr Ziel ist niemals eine Tonpfeife, der auf dem Springbrunnen tanzende Ball oder Mohammeds Kopf gewesen. Ihr großer Bogen maß sich mit den Dingen der Natur: Mit Früchten, Beeren, Vögeln, wilden Tieren, Blumen. Wilhelm Tell war im Vergleich mit ihr ein jämmerlicher Schmierkomödiant von der schweizerischen Kirchweih.»

Ist das Curlingsspiel so schwierig? Kürzlich wurde in einem Curlingverein der Antrag gestellt, das Eintrittsgeld von 1200 auf 1500 Fr. zu erhöhen. Der Präsident meinte, eigentlich sei diese Erhöhung nicht nötig! «Doch!» rief der Antragsteller. «Sonst meint bald jeder Löli, er könne Curling spielen.»

Ich lese in einem Buch über den «Sportsmann Goethe» (von Müller-Schönau): «Goethe schreibt, daß es in kurzer Zeit durch «Übung, Nachdenken und Beharrlichkeit so weit brachte, als nötig ist, um eine frohe und belebte Eisbahn mitzugenießen . . .» Übung, Nachdenken und Beharrlichkeit: Drei schmucklose Goetheworte. Im großen Denker hat sich bereits ein Begriff herausgebildet, dem nur noch der Name fehlt, er heißt «Training.» An anderer Stelle wird von Goethe zitiert: «Das Resultat einer echten Methode nennt man Stil, im Gegensatz zur Manier. Der Stil erhebt das Individuum zum höchsten Punkt . . . Manier individualisiert noch das Individuum . . . Der Mensch entfernt sich immer mehr von der Einheit des Ganzen . . .» Und Müller kommentiert: «. . . Ins Tennis übersetzt heißt das: Ohne korrekten Schlag stehst du außerhalb deines Klubs, ja deiner Klasse.» Und schließlich führt Müller noch aus: «Goethes Lehre von den drei Ehrfurchten ist bekannt. Er unterscheidet die Ehrfurcht vor dem, was über uns; vor dem, was neben uns; vor dem, was unter uns ist . . . Die Ehrfurcht nach unten schließt das soziale Empfinden ein, wozu auch der Gedanke «Sport für alle» gerechnet sei . . . Sie enthält ferner eine deutliche Zurechtweisung an den «Crack», seine Manieren gegenüber schwächeren Vereinen und Gästen in Zucht zu halten.» Genau das hat Goethe gemeint. Es bleibt mir nur noch übrig, einen Spruch von ihm anzuführen:

Im Auslesen seid frisch und munter! Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.

Damit man mich auch ein bißchen kennen lerne: Ich bin Mathematiklehrer am Lehrerinnenseminar Aarau. Alljährlich kommen Schülerinnen



«Wer hat wohl die Wurst gefressen Hektor? War es wirklich die fleischfressende Pflanze?»



Kurz vor dem Siegeskuß

zur Aufnahmeprüfung, bald besser, bald weniger gut vorbereitet. Zur Vorbereitung gehört auch, was eine Lehrkraft an einer Bezirksschule ihren Schülerinnen zu sagen pflegt: «Wenn ihr nach Aarau ins Seminar kommt, werdet ihr

einen Lehrer mit einem tauben, bösen Gesicht herumlaufen sehen. Aber habt nicht zu viel Angst: Er ist nicht euret wegen so taub und böse. Er *macht* nämlich diesen Grind gar nicht! Er kann eigentlich gar nichts dafür, er *hat* einen.»